

Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 109 (1991)
Heft: 33-34

Artikel: Nordform 90
Autor: Marti, Dominic
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-85995>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nordform 90

Vor zwei Jahren schrieb die Stadt Malmö einen nicht alltäglichen Ideenwettbewerb aus. Nicht alltäglich ist, dass die erstprämierten Lösungen dem Publikum als Modell in voller Grösse vorgeführt werden, Nordform 90 bot die Gelegenheit dazu.

Im vergangenen Sommer fand in Malmö eine Ausstellung statt mit dem breiten Spektrum skandinavischer Designs: vom Kunsthandwerk über Industriedesign bis zur Architektur. Nordform 90 gilt als weiterer Meilenstein skandinavischer Ausstellungstradition, nach der H55 in Helsingborg und der Stockholmer Ausstellung von 1930. Die Ausstellung erstreckte sich über drei Hallen und entlang des 400 Meter langen «Hjälmarkajen» im Hafen von Malmö. Als Gelände dazu diente ein noch brachliegendes Industrieareal. Für die drei Monate war Malmö Treffpunkt für Fachleute, Architekten und Designer.

VON DOMINIC MARTI,
MURI/BERN

Ein gut gewähltes Konzept sorgte dafür, dass auch ein Laie sich zurechtfinden konnte. Gezeigt wurden Dinge für das Auge, Dinge für den Körper und Dinge zum Denken. In voller Grösse gebaut waren die fünf Gewinner eines skandinavischen Wettbewerbes zum Thema «Nordisches Wohnen in Reihenhäusern nach dem Jahre 2000». Das Ausstellungskonzept beinhaltete eine neue Objektivität, die danach fragte, was heute aktuell ist und wie mögliche Entwicklungstendenzen für die Zukunft aussehen.

Der Genius loci

Der Ausstellungsort war geprägt durch seine unmittelbare Nähe zum Wasser, dem Öresund, und durch den Charakter der Industrieareales. Für diesen speziellen Ort suchten die Ausstellungsarchitekten eine Interpretation des Genius loci. Als Mittel dienten Ergänzungen zu bestehenden Bauten und sinngemässe Neuerfindungen, die den maritimen Charakter des Ortes betonen. Als Exponate der Ausstellung wurden entlang dem Holzpier Türme errichtet, Ruder, Rohr, Kamine eines Schiffes, die dem Besucher als Leitlinie dienen. Während über 100 Jahren entstand ein vielschichtiger Ort mit Schichtungen, Kies, Asphalt, Pflasterstein, Holzrost, Gras. Diese Schichtung wurde sinngemäss weitergeführt, sowohl für die Bodenbe-

läge wie für die Fassadengestaltung der drei Ausstellungshallen.

Wohnform der Zukunft?

Aus einer Fülle eingegangener Projekte wurden fünf Gewinner ermittelt, je ein Vertreter eines skandinavischen Landes. Als Programm vorgegeben war eine zwei- bis dreigeschossige Reihenhau-

bauweise mit Achsmass 7,20 Meter und einer Kostenlimite von umgerechnet 300 000 SFr. pro Haus. Entsprechend der Reihenhaushaustyp sich zu Gruppen von 5–6 Einheiten kombinieren lässt.

Als Wohnform bevorzugt, wurden in den sechziger und siebziger Jahren viele Reihenhäuser gebaut, jedoch kaum oder nur vereinzelt noch in den achtziger Jahren. Hat das Reihenhau in den neunziger Jahren noch eine Zukunft, oder werden andere Wohnformen, Mietswohnung und Einfamilienhaus, vermehrt gefragt sein? Wird das Reihenhau der Zukunft extravagante Formen aufweisen, oder kann es bescheidenes Glied in einem Gesamtsystem Strasse, Quartier, Stadt bleiben?

Fortsetzung Seite 800



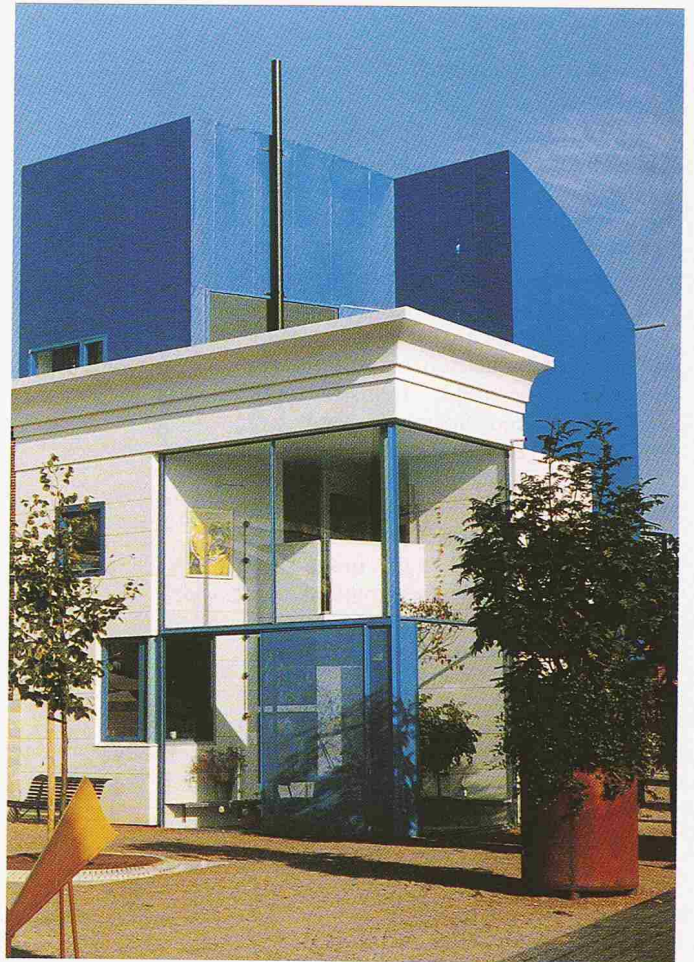
Exponate der Nordform machen den Hafen von Malmö zum Kunstwerk

Haus Dänemark

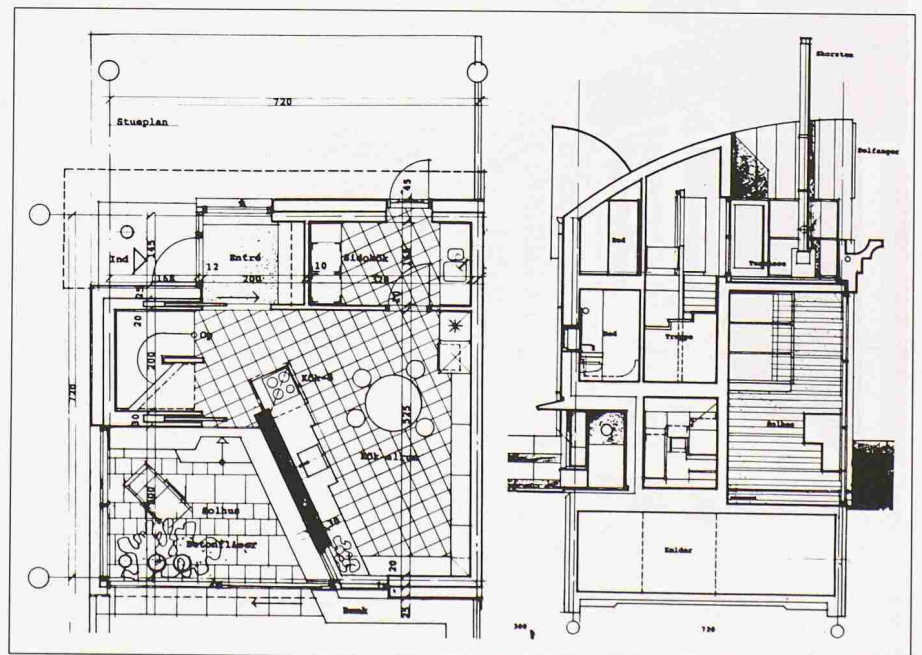
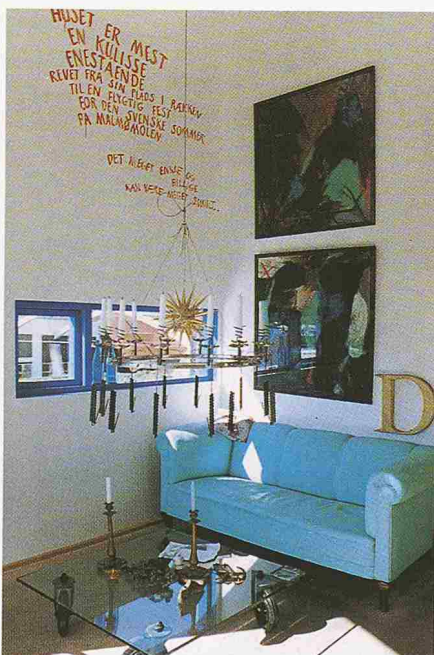
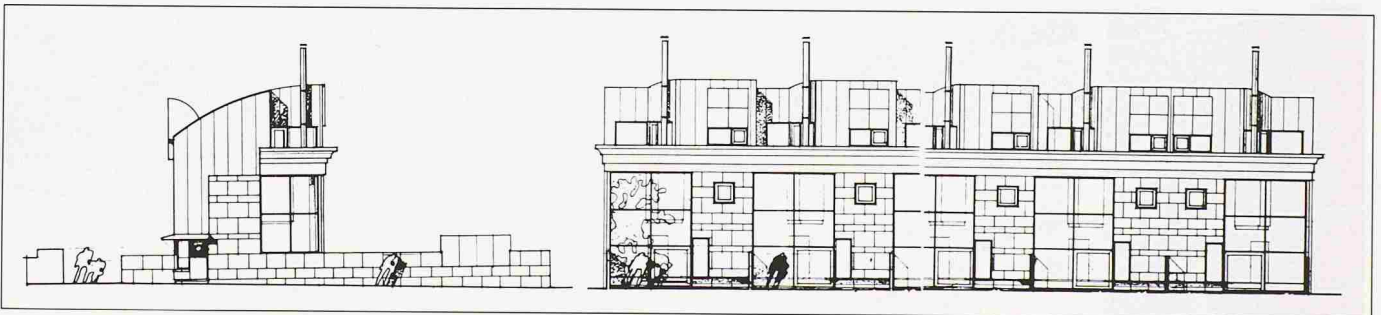
Architekt: Tegnestuen Vandkunsten, Kopenhagen

Kleinere Grundfläche, basierend auf der Grundform eines Würfels. Als Folge davon ergeben sich quadratische Räume mit Betonung der Ecken. Im Erdgeschoss liegt die Wohnküche mit Herd, nebenan ein mehrgeschossiges Sonnenhaus. Die Schlafräume sind im 1. Obergeschoss angeordnet und der Wohnraum mit Dachterrasse darüber im Dachgeschoss. Das Ganze ist ein spirituell-spontaner Grundriss, dessen positive Frische selbst kleine Fehler verzeihen lässt, z.B. das Fehlen einer Toilette im Erdgeschoss. Der ökonomische Einsatz der Mittel auf halber Bodenfläche sowie eine glaubwürdige Einordnung als Gruppe in ein Stadtbild waren im letzten Umgang den 1. Preis zu erteilen. Wohnfläche: 110 m².

Haus Dänemark, Sterling und Erskine im Kombi-pack?



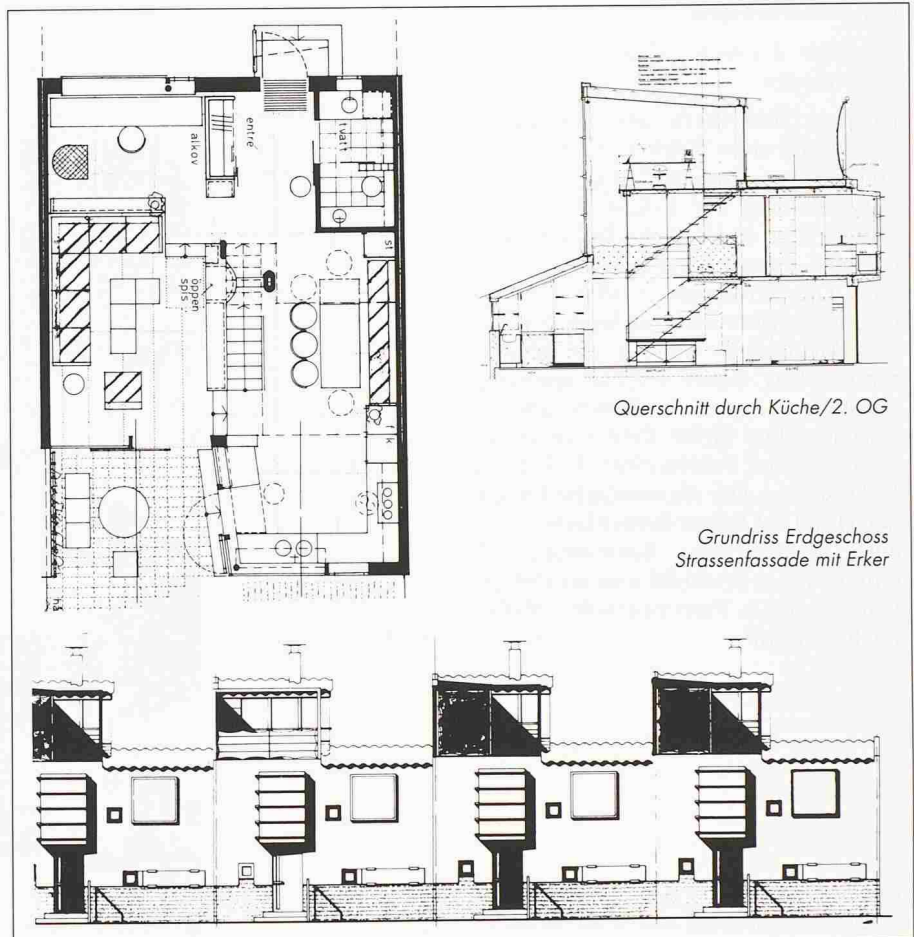
Unten: Erdgeschoss, Schnitt Fassaden; Wohnraum im Dachgeschoss, Recycling als Thema für Möbelherstellung, z.B. Lampenschirm aus Fahrradteilen



Haus Schweden

Architekten: Hesselgren und Merom,
Stockholm

«Der Mensch als Sammler». Der Mensch als Sammler benötigt viele Gestelle und Schubladen, alles aus Sperrholz, ebenso der Bodenbelag. Auch die Wand eignet sich zum Aufbewahren von Gegenständen. Die Architektur ist bestimmt durch die Einrichtung. Kleine Ziele ersetzen die grosse Idee. Die Materialien sind industriell hergestellt, Isolierstein, Sperrholz, Industrietreppe. Stahlterre und Sperrholz sind zwar einfache und dauerhafte Materialien, jedoch sind sie wenig schalldämmend. Eine grosse, offene «Restaurant»-Küche wird zum Mittelpunkt des Hauses. Der offene Grundriss lässt die Frage offen nach intimen Rückzugsmöglichkeiten, insbesondere könnte das Dachgeschoss nach unten abgeschlossen sein. Wohnfläche: 110 m²



Rechts: Grundriss, Schnitt, Fassade



Haus Schweden, Zugang zu Wohnraum und Küche

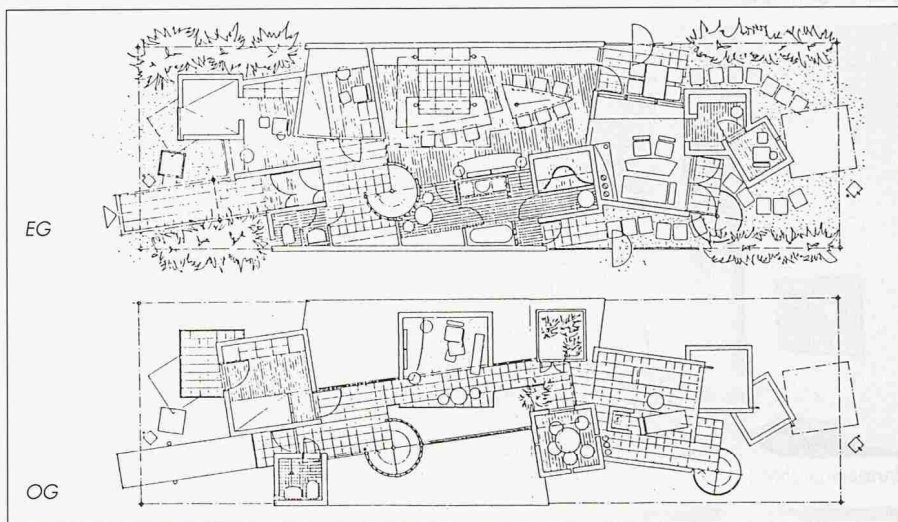
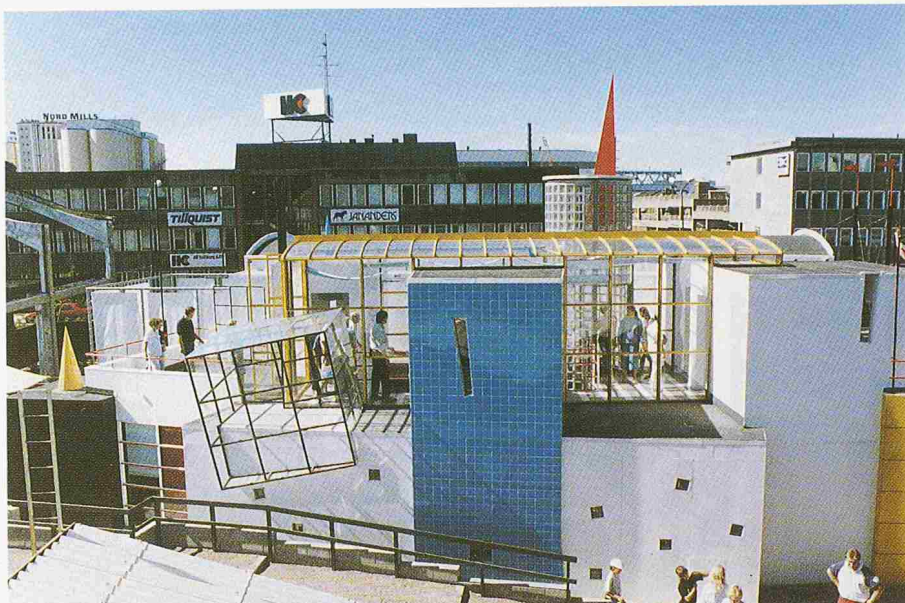


Industrietreppe aus Stahl; Wände, Böden und Schränke aus Sperrholz

Haus Finland

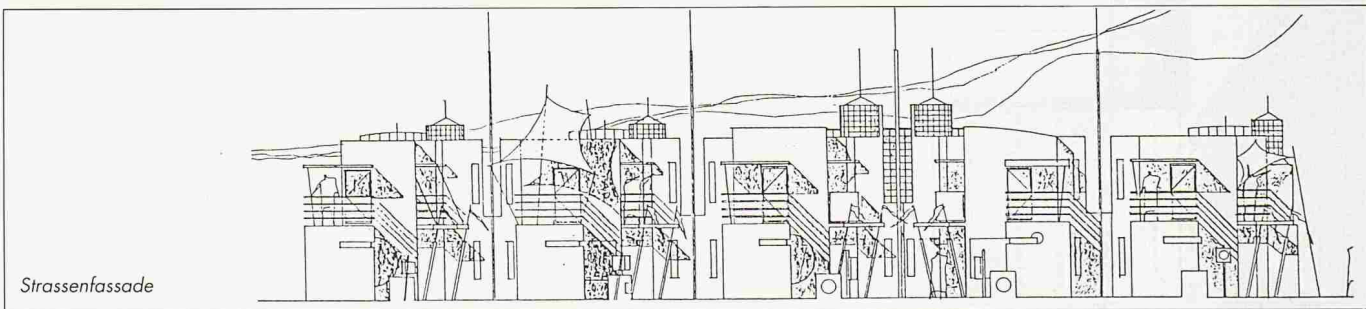
Architekten: Kuosma und Valkama, Helsinki

«Vom Briefkasten zum Vogelhaus». Jede Funktion hat ihren Raum, der Grossraum wird unterteilt in viele kleine Nischen, Ecken und Kämmerchen. Die Form zwingt zu einem bestimmten Gebrauch, der Benutzer wird zum ausgestellten Objekt. Helle Farben, rot, schwarz, gelb suchen den Kontrast zur Dunkelheit im Winter. Die Collage verschiedener Formen vermag nicht in allen Teilen zu überzeugen. Ob sich im erdgeschossigen Blumenfenster zur Strasse gut schlafen lässt, ob es sinnvoll ist, eine Lesecke gleich gross wie ein WC zu dimensionieren, ob die Kücheneinrichtung ebenso zweckmässig wie elegant ist, sei dahingestellt. Offen bleibt die Frage, wie sich diese komplexe Gebäudeform kombinieren lässt als Teil eines Quartiers. Als Solitär für eine andere Nutzung bzw. Kunstgalerie, Versammlungslokal wäre dieser Vorschlag ein interessanter Beitrag. Wohnfläche: 140 m².



Oben: Haus Finland, Unterteilen des Raumes in Kammern führt zu radikaler Loslösung von der konventionellen Kiste

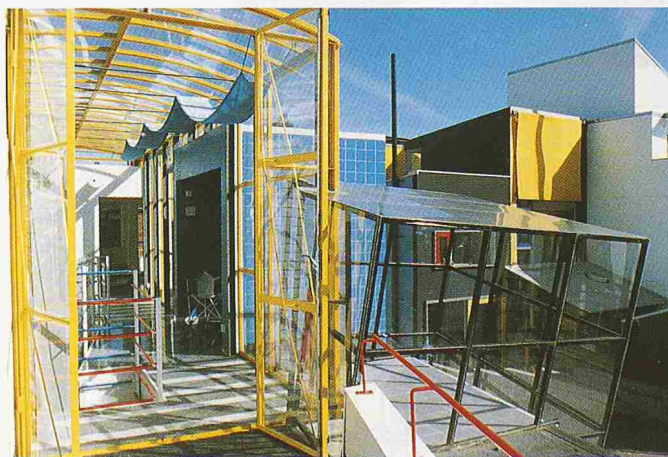
Rechts, unten: Grundriss EG, OG und Strassenfassade



Strassenfassade



Zentrale Küche, aufgehängte Tischplatten



Detailaufnahme Obergeschoss



Haus Norwegen

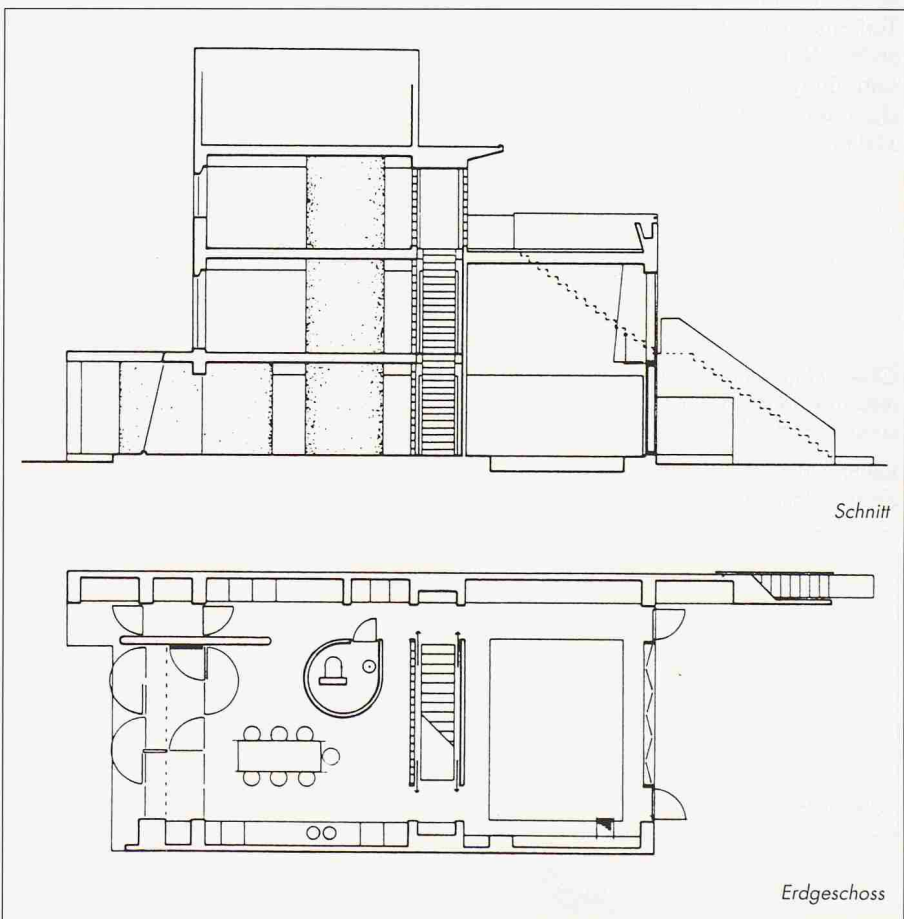
Architekten: Molden und Hojgaard, Oslo

Das Haus weist eine gute Raumaufteilung auf. Die Lage der Treppe im Innern macht zwei Teile aus dem Haus, den aktiven Teil (Küche) und den Ruheteil (Wohnraum). Eine Einheit im Dachgeschoss mit separatem Zugang von aussen ist ein zusätzlich interessantes Programmangebot. Eine sorgfältige Möbelwahl und eingebaute Wandschränke nutzen den Raum optimal. Die Glasfassade deutet hin auf eine konsequente Anlehnung an Industriearchitektur. Allen voran ist dies ein Ökologie-Haus mit Wintergarten und Sonnenzellen auf dem Dach zur Aufbereitung des Warmwassers. Wohnfläche: 180 m².

Haus Norwegen, Hofseite, Studio Wohnung im Dachgeschoss

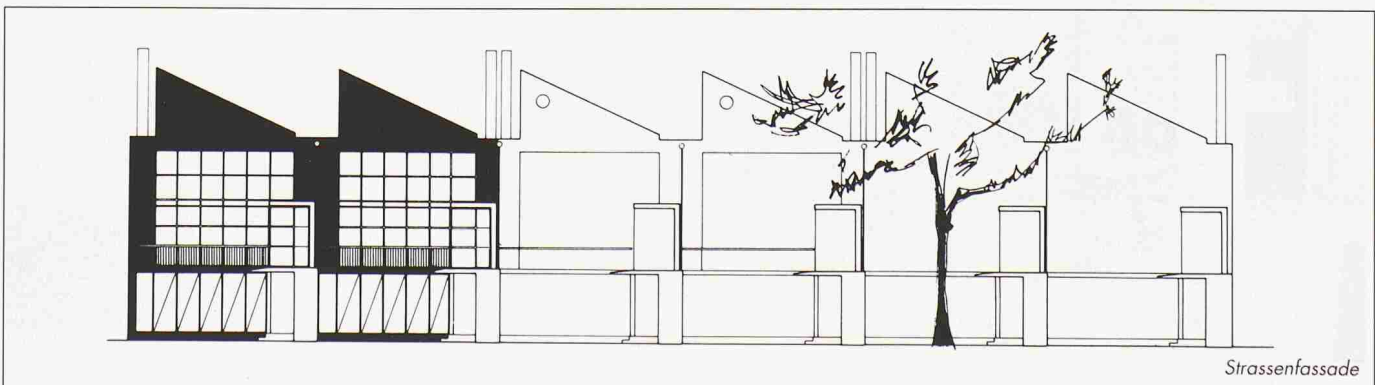


Innenansichten



Schnitt

Erdgeschoss



Strassenfassade

Haus Island

Architekt: Gudmundur Jonsson, Reykjavik und Oslo

Ein Haus mit Geschichte und Antworten auf klimatische und technische Randbedingungen. Ausgangspunkt war die traditionelle geschlossene Grotte, die Schutz vor rauen Winden und Kälte bietet. Auffallend sind dort die dicken Seitenwände die mit Torf und Grassmatten abgedeckt waren. Der Verfasser greift zurück auf eine alte Raum- und Konstruktionsform: Die seitlichen Wände enthalten Treppe, Bad, Betten und Schränke. Dadurch bleibt der Grossraum erhalten. Wo einst der schwere Firstbalken die Dachlast aufging, zieht sich nun eine Lichtlinie als Richtschnur durch das Haus. Der Lichteinfall von vorne, hinten und von oben ist gezielt und belebt das Spiel der Grautöne im Innern.

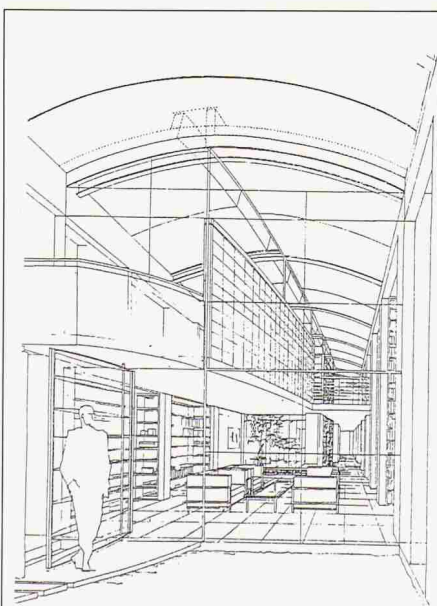
Dem Entwurf vorangegangen ist ein fiktives «Gespräch» mit Snorri Sturluson, einem Poeten der Wikinger Saga aus dem 12. Jahrhundert. Der Poet fragt den Architekten, was er mit der alten isländischen Bautradition gemacht hat, dem Giebel, der Feuerstelle, den Wänden. Der Architekt formuliert die Antworten aus seinem sozialen Umfeld, mit den heutigen technischen Mitteln. Dieser Vorschlag nutzt die Reihenhausidee optimal aus, eine Kombination mehrerer Einheiten wäre gut vorstellbar. Wohnfläche: 150 m².



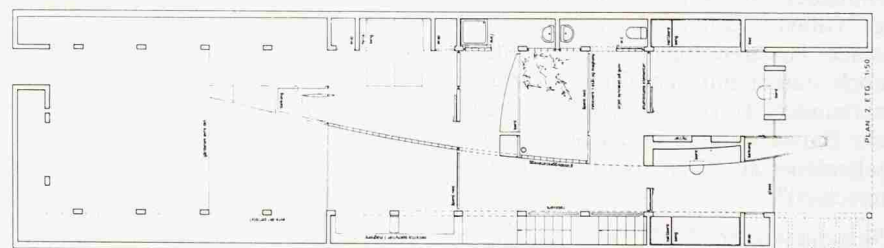
Ansicht Strassenseite der Häuser Island und Finnland



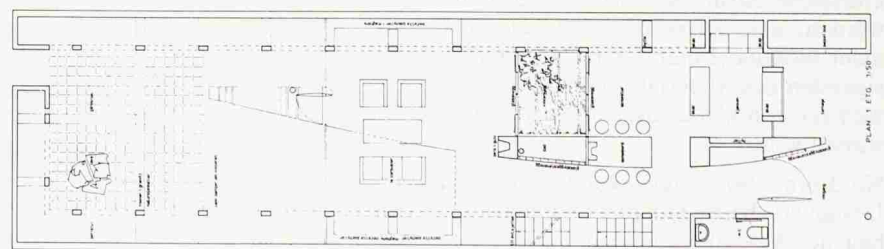
Rechts: Wohnraum mit Kamin



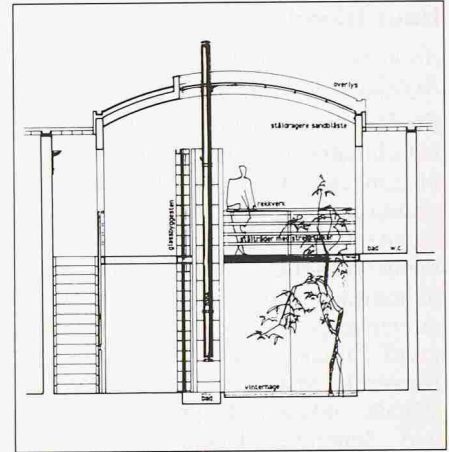
Blick von der Gartenseite



Obergeschoss



Erdgeschoss



Querschnitt

Links: Haus Island, Hofseite; Kaminzug im Innenhof, Lichtband im Dach

Erfahrungen zeigen, dass individuell veränderbare Häuser meist einen höheren Marktwert und grössere Überlebenschancen enthalten. Wie lässt sich solche Qualität mit Quantität vereinbaren?

Skandinavisches Design

Die grossen Meister skandinavischen Designs sind gegangen, gibt es neue Vertreter, gibt es das skandinavische Design überhaupt noch in reiner Form? Zu dieser Frage erwartete die Jury nationale Unterschiede, musste jedoch feststellen, dass viele Projektverfasser sich an Einflüssen ausserhalb Skandinaviens orientieren. Viele Vorschläge waren weder typisch finnisch, schwedisch, norwegisch, dänisch oder isländisch, vielmehr enthielten sie mitteleuropäische Bezüge. Globale Kommunikation und fließende Grenzen haben die Peripherie noch stärker mit den Zentren Europas verbunden. Trotzdem dürfte eine ähnliche Bauausstellung in der Schweiz bescheidener aussehen. Wo liegt der Unterschied?

Skandinavische Architektur unterliegt weniger der historischen Tradition. Betrachten wir *Gunnar Asplund* als die klassische Ausnahme, darf festgestellt werden, dass skandinavisches Design mehr funktional und durch Gesetzmässigkeiten des Materials bedingt ist und weniger von akademischen Regeln bestimmt wird.

Nordform 90 zeigt skandinavisches Design von bester Qualität im Innenausbau der Modellhäuser, gut durchdacht und detailliert mit Möbeln und Einbauten. Die Dominanz eines zweigeschos-

sig hohen Grossraumes, meist Wohn- und Aufenthaltsraum oder Wohnküche, schafft Ordnung und Orientierung. Für den Grundriss und die Ausgestaltung setzten die Verfasser ganz unterschiedliche Schwerpunkte. Ob das typische nationale Einflüsse sind, sei hier nochmals in Frage gestellt, es wäre falsch, aus den nachfolgenden Untertiteln «Etiketten» für eine bestimmte Architektur herauslesen zu wollen.

Wer zahlt, befiehlt

Das grösste skandinavische Bauunternehmen Skanska AB ist Grundeigentümerin und finanzierte die gesamte Ausstellung. Als Gegenleistung erhielt sie von der Stadt Malmö den Bonus, nach Torschluss der Ausstellung das Areal gemäss eigenen Vorstellungen nutzen zu dürfen.

Ohne die Architekten zu konsultieren, wurde zuvor eine Kostenlimite von 1,2 Mio SKr. pro Einheit festgesetzt. Bald zeigte sich aber, dass alle fünf Häuser ohne Luxusausführung teurer als angenommen sein werden, z.B. Haus Island 1,4 Mio SKr. (350 000 SFr.). Zeitdruck und Abstriche in der Ausführungsqualität führten zu einigem Missverständnis beim Besucher. So mussten aus Kostengründen Türen und Glasbausteinwände weggelassen werden, für den Fachmann verständlich, jedoch nicht für den Laien. Vergeblich suchte er nach geschützten Rückzugsmöglichkeiten in einem offenen Grundriss. Details, Fugen, Verbindungen waren oft provisorisch ausgeführt. Mancher Besucher mag sich gefragt haben, wie es um Qualität am Bau in den neunziger Jahren stehen wird.

Gebaute Skizzen

Nordform 90 zeigte eine temporäre Bauausstellung unter Ausklammerung technischer und sozialer Randbedingungen. So fehlten beispielsweise Anschlüsse für Wasser, Strom und Heizung; auch Kellerräume waren nicht Teil des Programmes. Für einmal waren die Verfasser frei in der Gestaltung ausge-reifter Skizzen zu einem Modell als Diskussionsbasis für ein breites Publikum. Trotz ausgeklammerter Aspekte ist das Resultat beachtenswert. Zweifels-ohne wird auf diese Weise das Interesse für Architektur und ein breiteres Verständnis für eine Architekturdiskussion gefördert. Ist doch die Diskussion um Wohnformen ein Thema, das uns alle angeht. Trotz erwähnter Einschränkungen ist es der Stadt Malmö und Skanska/NCC zu danken, dass die Diskussion stattfinden konnte – schade, dass die gebauten Skizzen nur einen Sommer lang zu sehen waren.

*

Jeder der fünf Preisträger erhielt 50 000 SKr. (12 000 SFr.), die fünf Ankäufe erhielten je 30 000 SKr. (7500 SFr.). Eingereicht wurden 249 Projekte, davon aus Schweden 117, Dänemark 63, Norwegen 35, Finnland 24, Island 10.

Mein Dank für die Erläuterungen gilt Thomas Hellquist, Ausstellungsarchitekt und Birthe Warnolf, Informationschef.

Adresse des Verfassers: *Dominic Marti*, Dipl. Arch. ETH/SIA, Waldriedstr. 29, 3074 Muri, BE.